

Nordische Konzentration

Die Region Dalarna gilt als Schwedens traditionsreiches Herz. Seltene Handwerksformen geben dem Austragungsort der nordischen Skiweltmeisterschaft unwiderstehlichen Charme.

Text & Fotos: Lisa Arnold



Sara Sjöberg lebt die Tradition ihrer Heimat Dalarna mit Charme und Präzision.

Sara Sjöbergs schwarz lackierte Fingernägel passen nicht so recht ins Bild. Die 27 Jahre junge Schwedin trägt eine rot-weiße Tracht mit einem Tuch, dessen Blumenmuster eher an Sibirien als an Skandinavien erinnert. Hinter ihr knistert Feuer im Kamin, auf der Bank liegt ein Schaffell. Sie ist ganz in ihre Handarbeit vertieft. Über einen Schemel gebeugt, bewegt sie behutsam glänzende Fäden um eine dünne Nadel, die herabhängenden Gewichte klappern leise. Sie hebt zwei gegenüberliegende Strähnen an, tauscht ihre Plätze und legt sie wieder ab. Manchmal dreht Sara den Hocker ein wenig und rückt die dunkelrote Brille zurecht. Es ist ein Armband, das die junge Schwedin akkurat, fast andächtig klöppelt. Der Faden schimmert dunkelbraun. Es ist kein gewöhnliches Baumwollbüschel, sondern ein Material, auf das jeder Betrachter anders reagiert: Menschenhaar. >



Haarfräulein als Großverdiener

In Saras Heimatdorf Vämhus ballt sich seit jeher die Flechtkompetenz. Die Spezialistinnen haben sogar einen eigenen Namen: Härkullor, was so viel bedeutet wie „Haarfräulein“. Mütter geben die filigrane Kunst an ihre Töchter weiter, Sara ist Härkulla in der sechsten Generation. Sie knüpft seit der Schulzeit und weiß alles über die Bedeutung der Kunst für ihre Region: „Heute ist der Haarschmuck selten, doch vor 200 Jahren verdienten die Frauen damit mehr als die Männer durch Arbeit mit Holz und Metall.“ Dalarna gilt als guter Nährboden für geschäftstüchtige Damen: Weit weg von der Hauptstadt Stockholm lebte man in der Region ohne Vorgaben von oben, die Menschen lenkten ihre Geschicke selbständig. Die wirtschaftliche Freiheit – mit ihren Risiken und Notsituationen –, gepaart mit echtem

Mut, bewegte die Härkullor zu ausgedehnten Geschäftsreisen. Monatlang waren sie ohne männlichen Schutz in Russland unterwegs, wo sie ihr Marketing perfektionierten und wahren Teamgeist lebten: Sie schickten die Hübscheste in aufsehenerregender Tracht zu potentiellen Kunden, um Aufträge zu generieren, die dann alle gemeinsam umsetzten. Nebenbei lernten sie noch die Landessprache und sparten für Angehörige oder die anstehende Vermählung. Oder gründeten eine Familie im fremden Land.

Zu den Wurzeln

Vor vier Jahren lädt das schwedische Konsulat in St. Petersburg Sara als Vortragende ein. Im Gepäck hat sie Haarkunstwerke, Stoffe und Briefe für ihre Präsentation. Schon am Flughafen erregt ihre Sammlung ungeahntes Aufsehen: Der Zollbeamte reißt alle Schachteln auf, diskutiert auf Russisch, versteht Saras Kunst nicht und

winkt sie schließlich grimmig durch. Sie erreicht die Zarenstadt mit ihrem zum Teil 150 Jahre alten Schatz – und ohne Nachweis.

Bei ihrem Vortrag in der schwedischen Botschaft kommt das Fürchten: „Na hoffentlich hast du deine Sammlung deklariert, sonst nehmen sie dir alles.“ Bei Antiquitäten sind die Russen nämlich streng: Objekte, die älter sind als 50 Jahre, darf man nur mit Genehmigung ausführen. Kann man nicht nachweisen, dass man die Sachen schon bei der Einreise hatte, wird es eng. Sara verdrängt den Gedanken und widmet sich ihrem Publikum. In Russland scheint niemand die Haarfräulein zu kennen, und die Fragen der Zuhörer verlängern ihren Vortrag um das Dreifache. Auch die Kuratorin des ethnografischen Museums ist angetan von den fragilen Artefakten. Sara spendet dem Museum Teile ihrer Privatsammlung. Ihre zweiwöchige Spurensuche führt Sara kreuz und quer durch das Handelsmekka >

FARBSTUPFER

An vier Orten werden Dalarnas Traditionen besonders erlebbar:

DALAPFERDE

(NUSNÄS) „Erst wenn man sich in den Finger geschnitten hat, ist das Erlebnis komplett“, sagt der 70-jährige Ove. Mit routinierten Bewegungen lässt er sein spitzes Messer durch das helle Holz gleiten. Wie viele Pferde er in seinem Leben schon geschnitzt hat, kann er nicht sagen. Doch er erinnert sich an seine ersten Begegnungen mit dem Handwerk: „Als Kinder mussten wir ein Pferd fertig schnitzen, bevor wir draußen spielen durften.“

In der Fabrik Nils Olsson Hemsjöld im Dorf Nusnäs vollenden erfahrene Mitarbeiter täglich 500 Dalapferde, vom kantigen Rohling bis zum glänzenden Deko-Objekt. Besucher können unter Anleitung der Profis selbst schnitzen und bemalen. Wer zu zaghaft am Holz schabt, wird von Ove gerügt: „Trau dich! Bis zum Krankenhaus sind es nur sieben Minuten!“

www.nohemslojd.se

JOBS DRUCKEREI

(VÄSTANVIK) Es ist Abend und gefühlt mitten im Nirgendwo. Am Ende der Einfahrt leuchtet ein farbenfroher Verkaufsraum. Die blonde Åsa Jobs erscheint, entspannt und gleichzeitig

professionell. Wir müssen mit dem Rundgang noch warten, heißt es. Auf die Japanerinnen. Und kurz darauf trippeln vier Dutzend Damen aus Fernost die Holztreppe hinauf in den Raum, in dem seit 70 Jahren Blumen auf Stoff gezaubert werden.

Was bringt diese Gruppe um den halben Globus an einen abgelegenen Ort mitten in Schweden? „Die Natürlichkeit und das Design“, sagt Åsa prompt und deutet auf die Stoffbahnen, die die Wände bekleiden. Kastanien, wilde Blumen, Kräuter und Zitrusfrüchte – der historisch gewachsene Fundus umfasst 75 überwiegend florale Muster. Jede der im Schnitt zwölf Farben wird mit einem extra Rahmen gedruckt – ein zeitintensives Unterfangen mit wertvollem Resultat, das man in Europa kaum mehr antrifft. Die Stoffbahnen werden zu Taschen, Lampenschirmen und Möbeln weiterverarbeitet. Und unten im Laden schlagen sich die Asiatinnen sogar um die Stoffreste.

www.jobshandtryck.se

ZORNGÅRDEN

(MORA) Es war einmal ein Ausnahmetalent, das sich ein Ausnahmehaus baute. Anders Zorn, der unehelich aus einer Feri-job-Romanze entstand, schaffte es vom benachteiligten Landei unter die bestbezahlten Maler der Welt. Zusammen mit

seiner großen Liebe Emma gestaltete er ein Eigenheim voller Überraschungen und Kreativität. Am oberen Absatz der engen Treppe wartet eine zehn Meter hohe Decke, und durch eine grobe Holztür steigt man in die Festtage mit Billardtisch, Ikonen und gotischen Fenstern. Der Guide erzählt von Festen mit Live-Band, Schnaps im Morgengrauen und großer Gastfreundschaft, mit der das Paar seine Kinderlosigkeit zu kompensieren suchte.

Anders und Emma erscheinen nicht, wie oft frühere Bewohner historischer Residenzen, als Schablonen-Menschen aus einer schön anzuschauenden, aber fremden Welt, sondern wirklich lebendig. (Sind sie selbst der Guide?) Wenn man erfährt, aus welchem Fenster sie ihren Gästen beim Wegfahren nachgewinkt haben, glaubt man, sie seien gerade einkaufen gegangen. Und man würde so gerne bleiben, um sie kennenzulernen.

www.zorn.se

FALU GRUVA

(FALUN) Wo kommt die ganze rote Farbe her? Die Frage kann man sich in Anbetracht der Häuschen stellen, aus denen Schweden zu bestehen scheint. Die Antwort findet man in Faluns Kupferbergwerk, in 300 Metern Tiefe. In stillet orangefarbener Uniform folgt man einem Guide in die Grube, der sich irgendwann einen Spaß daraus macht, das Licht zu löschen. „Totale Finsternis – davor fürchteten sich die Bergleute“, verkündet er, und man kann es nachvollziehen.

Zur Blütezeit im 17. Jahrhundert, als das Bergwerk größter Arbeitgeber des Landes war, stürzten drei Gruben zu dem großen Loch zusammen, wie es sich noch heute den Besuchern präsentiert. Dass dabei keiner der mehreren Tausend Mitarbeiter umkam, lag an dem Wunder namens Mittsommer: An just diesem Junitag tanzten die Schweden um die Stange, und das Bergwerk lag still.

www.falugruva.se



ANREISE

Flug nach **Stockholm**, ab Flughafen Arlanda mit Mietwagen oder Zug nach Dalarna (etwa drei Stunden).

MOBILITÄT

Busse verbinden Mora, Falun und die Dörfer, verkehren jedoch nur sehr selten. Ein Mietwagen ist ratsam, schließlich bietet er nicht nur Flexibilität, sondern erlaubt einem auch, bei einer schönen Aussicht über den Siljan-See einfach anzuhalten. Und diese Versuchung wird oft kommen.

UNTERKUNFT

Bäcka Herrgård ist ein historisches Herrngut, auf dem man vor 300 Jahren Kanonenkugeln herstellte. Heute überwiegen Ruhe und Idylle, die romantischen Zimmer verfügen teilweise über Seeblick und eigene Sauna. Ab 70 Euro / NF.

Eine urige Atmosphäre und originell renovierte Almhütten findet man im **Hotel Fryksås**. Dort kann man Kühen begegnen oder mit etwas Glück Gastgeberin Liselott auf Schwedisch jodeln hören. Ab 150 Euro pro Nacht mit Halbpension.

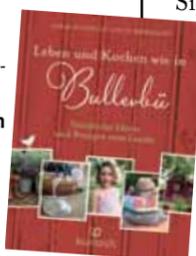
ESSEN UND TRINKEN

Die gemütliche „**Kaffestugan**“ (Kaffeestube) liegt in der Fußgängerzone nahe der Kirche. Tagessuppe mit Weckerl und Kaffee gibt es um 80 SEK (ca. 8 Euro).

Restaurant, Bar und Café mit hohem Niveau: Im „**Korsnäsgränd**“ fühlt man sich wie bei einem entspannten Gastgeber im Wohnzimmer, die Einrichtung ist zeitgenössisch und geradlinig. Hauptspeisen am Abend um 200 SEK (ca. 20 Euro).

NACHLESEN

Wer etwas nordische Landhaus-Romantik ins eigene Heim bringen möchte, findet Inspiration und Rezepte im Buch von **Sarah Schocke und Lotte Reinhardt: „Leben und Kochen wie in Bullerbü“**. Kailash Verlag, 15,50 €



Mit modernen Elementen wie hier aus Perlmutter macht Sara die Haarkunst gegenwartstauglich.

> des vorletzten Jahrhunderts. Sie erforscht die Stadtteile, in denen ihre Vorfahren gelebt haben, sich jedoch niemand an die unerschrockenen Schwedinnen erinnert. In Dalarna initiiert Sara eine erfolgreiche Ausstellung mit Fotos von den ehemaligen Wirkungsstätten der Härkullor, die sie eines Tages auch nach St. Petersburg bringen möchte. Am Tag der Heimreise ist Sara nervös, obwohl sie strategisch gepackt hat: Die Antiquitäten sind schwierig zu finden, aber auch nicht offensichtlich versteckt. Mit einem angespannten Lächeln frachtet sie die Tasche mit ihren Schätzen auf das Band. Siedend heiß fällt ihr ein, wie befremdlich sie mit einem Holzkörbchen in der Hand wirken muss. Der Sicherheitsbeamte mustert sie, ist aber beschäftigt. Aus dem Gepäck der Leute vor Sara gräbt er eine Wasserflasche hervor und es folgt die übliche Prozedur. Inzwischen fischt Sara ihr Gepäck vom Band und taucht in die Menge. Erleichtert schwebt sie zum Gate und zurück nach Schweden.

Erneuerbare Ressource

Während zur Blütezeit der Haarkunst jeder Vämhuser Haushalt mindestens eine Härkulla hatte, nahm das Interesse um 1900 ab. Die Europäer begannen, Hygiene und Gesundheit vermehrt zu diskutieren, und verdächtigten Menschenhaar als Krankheitsüberträger. Der kurze Zwischenkriegs-Bob ließ schließlich auch das Grundmaterial verschwinden. So starb die Kunstform in Schweden fast aus. Auch in Saras Heimatdorf Vämhus hing der Fortbestand des Handwerks in den 1950ern am seidenen Faden: Nur mehr drei Damen im Dorf wussten mit den Strähnen umzugehen. Im Versuch, die Tradition wieder zu beleben, unterrichteten sie Nachbarinnen, darunter Saras Urgroßmutter. Ohne die Guerilla-Werkstatt hätte Sara das Handwerk nie erlernt. Das wäre mehr als schade, schließlich beobachtet sie heute wieder ein steigendes Interesse an der Flechtkunst, auch weil sie so umweltfreundlich ist: „Was wäre nachhaltiger als Haar? Es



Die Sammlerin erstand die antike Kreuzkette aus Deutschland im Internet.

wächst ja sowieso, und es ist gratis. Außerdem behandeln wir es nicht, sondern verarbeiten es so, wie es ist. Der ökologische Fußabdruck, von dem man so viel redet, ist null.“

Trauer tragen

Während ihrer Aupair-Zeit im US-Staat New York lernt Sara die düstere Seite des Haarschmucks kennen: „In Amerika, auch in England, gab es einen umfassenden Trauerkult. Schmuck aus Haaren ist dort mit dem Tod verbunden.“ Man verwendete das Haar des Verstorbenen etwa an einer Brosche, wo auch Name und Sterbedatum eingraviert wurden. So konnte man einen Teil des geliebten Menschen bei sich behalten. „Meine Mutter, selbst Härkulla seit ihrer Jugend, findet diese Objekte gruselig“, erzählt Sara. „Mich faszinieren sie, schließlich habe ich keinen Bezug zu der verstorbenen Person.“ Später zieht sie für sechs Jahre auf die schwedische Paradeinsel Gotland, um Kunstgeschichte zu studieren. Seitdem sammelt sie auch antiquierten Haarschmuck und ist zu dem Schluss ge-

kommen, dass die Haarkunst zwei Extreme vereint: Einerseits wird mit dem Haar ein Teil des Körpers verarbeitet, was den Schmuck individueller macht als andere Materialien. Gleichzeitig ist es eine anonyme Kunstform: Geht die Information zum Haarspender verloren, ist sie unwiederbringlich. Ohne Vergleichsmaterial verrät nämlich auch kein DNA-Test, wem das Haar einst gehörte. Dabei machen gerade Herkunft und Geschichte den Wert eines Stückes aus. Materiell betrachtet ist es, abgesehen von Goldverschlüssen oder anderen Ornamenten, wertlos.

Zukunftsmodelle

In der Kirche von Mora wartet Sara Sjöberg auf den Beginn des jährlichen Lucia-Konzertes, ohne Begleitung. Sie verdaut noch den Kulturschock einer Heimkehrerin nach den Lehr- und Wanderjahren, schließlich ist sie erst vergangenen Herbst von Gotland zurück nach Dalarna gezogen. Durch das Studium habe sie den Kontakt zu ihren früheren Freunden verloren. Die meisten hätten eine Familie gegründet und könnten mit ihrem Interesse

wenig anfangen. „Auf der Uni ist es normal, mit 27 ungebunden zu sein“, meint Sara. „Doch hier auf dem Land bin ich plötzlich eine Außenseiterin.“ Sie übt sich in Gelassenheit und konzentriert sich auf ihre handwerkliche Passion. Ihren Schmuck verkauft sie dank moderner Designs gut: Um mit der Zeit zu gehen, arbeitet sie Halbedelsteine in ihre Stücke ein. So ist nicht mehr nur das Haar im Fokus, sondern es entsteht ein Gesamtkunstwerk, das auch weniger eingefleischte Fans tragen können. Noch ist die Haarkunst Hobby und Sara arbeitet als Hausmeisterin, doch sie tüfelt an der Nische für die Selbständigkeit und schreibt ihre Abschlussarbeit. Danach möchte sie weiter an Dalarnas Kulturerbe forschen, Vorträge halten, Artikel verfassen und Ausstellungen organisieren. Wenn man bedenkt, dass sie in der Tradition starker Geschäftsfrauen steht, ist ein eigenes Projekt nur eine Frage der Zeit. Erinnert man Sara an ihre Wurzeln, lacht sie und hält sich die Hand mit den schwarzen Fingernägeln vor den Mund. Manchmal ist es von Vorteil, wenn etwas nicht ganz ins Bild passt. ┘